

Aloys Schmidt und Hermann Heimpel, Winand von Steeg (1371—1453), ein mittelrheinischer Gelehrter und Künstler und die Bilderhandschrift über Zollfreiheit des Bacharacher Pfarrweins auf dem Rhein aus dem Jahr 1426 (Handschrift des Bayerischen Geheimen Hausarchivs zu München). Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Abhandlungen Neue Folge, Heft 81, München 1977 (Kommission bei der C. H. Beckschen Verlagsbuchhandlung München). 124 Seiten mit 8 farbigen Tafeln. 65,— DM.

Wie dieser lange, für eine Bibliographie allzu lange, Gesamttitel der vorliegenden Abhandlung besagt, handelt es sich um zwei Arbeiten von zwei Verfassern: Aloys Schmidt behandelt das Leben Winands, Hermann Heimpel die Bilderhandschrift über die Zollfreiheit des Bacharacher Pfarrweines.

Winand von Steeg, benannt nach seinem Heimatort Steeg bei Bacharach, ist einer der bedeutendsten, neben Nikolaus von Cues vielleicht die bedeutendste Persönlichkeit im Rhein- und Moselgebiet, ein universaler Geist, der Theologie, Rechtswissenschaft und Mystik zu verbinden verstand, der noch dazu einer der ersten Hebraisten gewesen war. Obwohl der mit Bacharach eng verbundene Landrat i. R. von Kaiserslautern, Friedrich Ludwig Wagner, schon vor Jahrzehnten auf die Bedeutung Winands hingewiesen hatte, blieb Winand wenig beachtet. Aloys Schmidt, der Verfasser des ersten Beitrags mit dem Lebensgang Winands, hatte 1967 in der Festschrift für Alois Thomas auf die Bedeutung Winands als Künstler hingewiesen und betonte auch die überragende universale Persönlichkeit des Bacharacher Pfarrers. In seiner neuesten Arbeit schildert Schmidt den bewegten, von Ehrungen erfüllten, aber auch von Enttäuschungen nicht freien Lebenslauf dieses vielseitigen Mannes. Im Jahre 1371 in Steeg geboren, begann er mit 23 Jahren 1394 das Studium in Heidelberg und erwarb dort 1401 das juristische Baccalaureat. Während seiner Lehrtätigkeit in Würzburg (1403—1411) promovierte er zum Doktor im kanonischen Recht. Er hielt Vorlesungen, verfaßte Predigten, Reden und Gedichte. In all diesen Jahren hatte er mehrere Pfründen erhalten. 1411 ging Winand in die Reichsstadt Nürnberg als „iurista“ oder „advocatus“ und blieb dort bis 1422. Auf dem Konstanzer Konzil war er im Auftrag der Reichsstadt dreimal. Danach nimmt er Beziehung zum Passauer Bischof auf und wird für kurze Zeit (1418/19) Vertrauter in der Kanzlei König Sigismunds; der Dienst sagte ihm nicht zu, und er ging deshalb nach Nürnberg zurück (1419). Seit 1420 ist er Kanonikus am Andreasstift in Köln und wird dann im Auftrage des Stiftes Pfarrer zu Bacharach. Seine Tätigkeit in einem so großen Pfarrsprengel brachte viele Enttäuschungen und sogar Anfeindungen. 1426 weilte der Kardinallegat Giordano Orsini bei Winand im Bacharacher Pfarrhof während jener Zollaktion, die im zweiten Abschnitt dieser Abhandlung gewürdigt wird. Da die Bacharacher Verhältnisse dem hochgelehrten Winand nicht mehr zusagten, bemühte er sich um eine Stiftsherrenstelle am Kastorstift in Koblenz; 1431 wurde die Stelle von der römischen Kurie bewilligt. Die Bacharacher Pfarrei behielt er bei. 1439 wurde Winand Dekan des Kastorstiftes, 1448 resignierte er, blieb aber weiterhin in Koblenz und arbeitete auch im Ruhestand an seinen wissenschaftlichen Werken. 1453 ist er in Koblenz gestorben.

Schmidt betont die Leistung dieses Mannes, der Dichtungen, Predigten, wissenschaftliche Werke verfaßte, der selber malte, zeichnete, zündende Predigten hielt, als Schiedsrichter und Gesandter auftrat und als Jurist auch jene Zollaktion inszenierte, die einen weitblickenden Geist verrät. Schmidt würdigt die erhaltenen Prosaschriften, die teilweise mit reizvollen Bildern geschmückt sind, nennt die nicht erhaltenen, ferner die ebenfalls mit Bildern versehenen Dichtungen. Mehrere Schriften sind seinem Bacharacher Landesherrn, dem Pfalzgrafen und Kurfürsten Ludwig III., gewidmet. In der Schrift „*Adamas colluctantium aquilorum*“ bringt Winand zahlreiche Notizen zum Zeitgeschehen, zählt Gewalttaten auf, darunter auch den plötzlichen Tod des Trierer Erzbischofs Kuno von Falkenstein 1388: Kuno wurde erdrosselt, was man bisher nicht wußte.

Im zweiten Teil behandelt Hermann Heimpel jene von Winand veranlaßte Zollaktion, die in der Bilderhandschrift ihre Aufzeichnung gefunden hat (1426). Die Aktion sollte die Frage klären, ob der Wein des Bacharacher Pfarrhofes, der nach Köln zum zuständigen Stift St. Andreas gefahren werde, dem kurpfälzischen Zoll unterworfen sei, das heißt, ob der Wein als Handelsware zu gelten habe oder als Stiftsgut zollfrei sei. Um sein Ziel zu erreichen, nämlich die Zollbefreiung des stiftseigenen Weines, bemühte Winand 69 Gutachter. Er gewinnt zuerst die Gelehrten der Kölner Universität (1424), dann die der Heidelberger (1426) und andere Gelehrte. Die Gutachter bescheinigen, daß der Pfarrwein zollfrei von Bacharach nach Köln ins Stift transportiert werden müsse, da dieser Wein zur eigenen Verwendung des Stiftes diene. Die auf dem Konstanzer Konzil im Jahre 1415 feierlich erneuerte Urkunde Karls IV. von 1359 bzw. 1377, die „Karolina“, bot außerdem alle Argumente, um den Pfalzgrafen Ludwig III. zur Raison zu bringen: „Die Karolina war in ihrer Zolltheorie für Winands Sache wörtlich einschlägig, denn sie beklagt genau das, was der pfälzische Zoll den St.-Andreas-Weinen aus Bacharach antun konnte: die weltliche Obrigkeit fordere und nehme Zoll ‚von Gütern und Sachen auch von Klerikern, die diese nicht zu Handelszwecken über Land führen, sondern für ihren eigenen Gebrauch‘ “ (S. 70). Das Interessanteste aber ist bei Winands Verfahren, daß es ihm gelingt, die Handlungsweise des Pfalzgrafen in den Gutachten in die Nähe der Ketzerei zu rücken, ausgerechnet des Fürsten, der sich als einer der hartnäckigsten Bekämpfer der Hussiten rühmte. So hat der Kölner Karmeliterpater Peter von Neunkirchen *expressis verbis* die pfalzgräfliche Handlungsweise, nämlich den Zoll zu verlangen, als Zustimmung zur Ketzerei bezeichnet. Vor diesem Hintergrund, dieser gewissen Ketzerhysterie angesichts der Hussitengefahr, muß Winands Aktion gesehen werden. Winand packte die Gelegenheit beim Schopfe, als der Kardinal Orsini in seiner Eigenschaft als Kardinal-Legat für die Hussitenbekämpfung bei ihm zu Gaste war. Der Kardinal hat zwar nicht entschieden in der Zollsache, sondern hat begutachtet (als 63. von 69), hat aber doch durch seine hohe Autorität sicherlich entscheidend mitgeholfen. Winand hat die ganze Aktion in einer Handschrift mit allen Gutachten aufgezeichnet, hat diese Handschrift mit Portraitzeichnungen aller 69 Gutachter, voran das Portrait des Kardinals, versehen. Es besteht heute kein Zweifel mehr, daß Winand die Bilder selbst gefertigt hat (Schmidt S. 45). Da er wahrscheinlich die Gelehrten persönlich kannte, versuchte er eine Andeutung

individueller Körpermerkmale, vor allem beim Gesicht, zu geben. Denn auch eine solche, damals noch gar nicht selbstverständliche Genauigkeit, lag ganz im Sinne Winands: die Gutachter sind gewissermaßen in persona da als leibhaftige Zeugen der ganzen Aktion. Zu zahlreichen Bildern sind einige teils köstliche Randbemerkungen erhalten, die den betreffenden Gutachter näher charakterisieren; es sind Gedächtnisstützen, die Winand dann für seine Zeichnungen verwertete (S. 66 ff.). Der Adressat dieser Handschrift war sicherlich Pfalzgraf Ludwig III., Kurfürst von der Pfalz.

Die vorliegende Abhandlung ist eine ausgezeichnete Arbeit, interessant und ergiebig nicht nur für den Historiker, sondern auch für den Kunsthistoriker.

Eberhard Zahn

Rolf Wihr, Restaurieren von Keramik und Glas. Entwicklung — Erhaltung — Nachbildung. Verlag Georg D. W. Callwey, München 1977. 275 S. mit 109 Abb. 38,— DM.

Der Callwey-Verlag in München hat ein kleines ansprechendes Handbuch herausgebracht mit dem Titel „Restaurieren von Keramik und Glas“. Der Verfasser Rolf Wihr, langjähriger Mitarbeiter des Rheinischen Landesmuseums Trier, will mit diesem Buch alle interessierten Laien, die Liebhaber und Sammler von Keramik und Glas ansprechen, aber auch diejenigen, die sich oftmals mit den zerbrochenen und durch Alterung schadhafte gewordenen Gefäßen herumplagen müssen, die Restauratoren. Der Verfasser führt den Leser in die Techniken der Keramik und der Glaserzeugung ein, zweier Werkstoffe, „die zwar sehr verschieden aussehen, vom Material her aber doch eng miteinander verbunden sind“. Die Kapitel I bis V sind der Keramik gewidmet; sie machen den Leser mit allen Fragen vertraut, angefangen von der Technik und den einzelnen keramischen Arten bis hin zur Restaurierung beschädigter und teilerstörter Irdenware aller Arten, des Steinzeuges und Porzellans. Gerade das Kapitel „Restaurierung“ mit seinen präzisen Hinweisen, vor allem auf den Umgang mit unseren modernen Materialien, kann nicht eindringlich genug den Restauratoren als Lernlektüre empfohlen werden.

Die Kapitel VI bis X behandeln das Glas, wiederum eingeteilt in die Technologie des Glases vom Altertum bis in die Neuzeit, in die Kapitel Bergung, Reinigung und Konservierung und schließlich Restaurierung. Der Verfasser gibt noch dazu einen Überblick über die dem Laien meist nicht bekannten Glaskrankheiten. Die verschiedenen Verwitterungserscheinungen, vom Verfasser sorgfältig in ihrer Genese analysiert, „arbeiten am Zerfall des Glases, das als Zwangsprodukt bestrebt ist, sich in seine Ausgangsstoffe zurückzubilden“ (S. 187). Nachdrücklicher als bei der Keramikrestaurierung weist der Verfasser auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen auf die lauernden Gefahren hin, wenn man moderne Kunststoffmittel mit allzu großer Euphorie und Erwartungen verwendet; denn Langzeittests liegen meist noch nicht vor. Wihr hält bei all diesen Materialien eine gewisse Skepsis für angebracht (S. 211).